

Vom bürgerlich-protestantischen Milieu geprägt

Der Maler und Ehrenbürger Sasbachwaldens Conrad Kayser von seinem Großneffen Eckhart Marggraf einfühlsam skizziert

Sasbachwalden. „Der Maler Conrad Kayser war ein unermüdlicher Arbeiter, der mit eilendem Schritt und der Staffelei unter dem Arm den Berg hinauf ging, um die Landschaft oder eine blühende Wiese im Frühling zu malen.“ Mit diesen Worten skizzierte der Großneffe von Conrad Kayser, Eckhart Marggraf, eine Facette des Malers und Ehrenbürgers von Sasbachwalden, dem zusammen mit Professor Hermann Kupferschmid eine Sonderausstellung im Kurhaus „Alde Gott“ gewidmet ist. „Wenn seine Bilder, Stimmungen und Landschaften uns ansprechen und bewegen, dann hat die Malerei von Conrad Kayser gewirkt, trotz seiner Skepsis und Zurückhaltung“, so Eckhart Marggraf.

Dass die Arbeiten von Conrad Kayser und die von Professor Hermann Kupferschmid immer noch eine große Wirkung auf die Menschen haben, ist daran zu sehen, dass im Frühjahr dieses Jahres im Wahlwohnort beider Künstler ein „Kunstverein Conrad Kayser“ gegründet und von diesem die erste große Ausstellung organisiert wurde. Die Resonanz auf die Premiere und die einmalige Ausstellung mit 80 Werken beider Maler war sehr erfreulich, ebenso das kulturelle Rahmenprogramm. Einem Abend mit „Nepomuk dem Bruddler“ und einer Hinführung zu Conrad Kayser durch Eckhart Marggraf folgt am 13. November, ab 19 Uhr, der letzte Abend mit Dr. Gerhard Lötsch und einem Vortrag über Professor Hermann Kupferschmid. Die Ausstellung kann bis zum 13. November täglich von 14 bis 18 Uhr besucht werden.

„Die Ausstellung war ein Anfang, das Werk Conrad Kaysers zu dokumentieren“, betonte der Vorsitzende des Kunstvereins, Sasbachwaldens Bürgermeister Valentin Doll. Dass noch einige „Schätze“ wie die Arbeiten in den Skizzenbüchern von Conrad Kayser oder seine Fotografien aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch „gehoben“ werden können, betonte Eckhart Marggraf.

Doch auf diese bis jetzt noch verborgenen Arbeiten ging der Großneffe des Künstlers



ECKHART MARGGRAF (rechts), der Einblicke in das Leben und Schaffen Conrad Kaysers vermittelte, zusammen mit dem Vorsitzenden des Sasbachwaldener Kunstvereins, Valentin Doll. Foto: sp

nicht ein, vielmehr auf die geistige Welt von Conrad Kayser und dessen persönlichen Lebenshintergrund. Die Kayser-Familie stammte aus Ungarn, doch seine unmittelbaren Vorfahren kamen zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus der „Welt der Heidelberger Romantik“. Sein Großvater war Pfarrer in Gernsbach und in der evangelischen Kirche einer der Initiatoren der „Badischen Erneuerungsbewegung“. Der Vater von Conrad Kayser wurde 1878 Geistlicher in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, die Mutter stammte aus einer wohlhabenden, aber für die „Innere

Mission“ sehr wohlthätigen Holzhändlerfamilie aus Gernsbach. Conrad Kayser wurde am 26. August 1880 in der Illenau geboren, doch entscheidende Impulse seiner Jugendzeit sollte er im bürgerlich-protestantischen Milieu von Karlsruhe und Frankfurt erfahren.

Es war eine Umgebung, die vor allem auch mit Blick auf die „Soziale Frage“ des 19. Jahrhunderts sehr stark sozial engagiert war, wie Eckhart Marggraf an der Gemeindefarbeit seines Vaters in Frankfurt, an dem Wirken von Friedrich Naumann und der sozialen Arbeit der „Inneren Mission“ darstellte. Dieses

Umfeld eines selbstbewussten, weltoffenen und sozialen Bürgertums hat Conrad Kayser ebenso geprägt, wie die Musik, die in der Familie Kayser vor allem von der Großmutter und der Mutter gepflegt wurde. Auch Conrad Kayser war ein begnadeter Klavierspieler, spielte frei nach Gehör und begleitete die Gottesdienste in der evangelischen Gemeinde von Sasbachwalden.

Seine ersten künstlerischen Studien machte Conrad Kayser in Frankfurt, wo er die Technik der Radierung lernte, doch der Schwerpunkt seines Arbeitens sollte die Landschaftsmalerei werden, so Eckhart Marggraf. Mit dieser befasste er sich an der Kunstakademie in Karlsruhe und in einer Zeit, in der es die Maler in impressionistischer Tradition hinaus aus den Städten hinein in die Natur zog. Doch in Karlsruhe lernte er auch die „Welt der Technik“ kennen, die ihm zeitlebens fremd bleiben sollte. Er war auch ein Mensch, der unter den „Brüchen des 20. Jahrhunderts“, bedingt durch den Ersten Weltkrieg und die Zeit des Nationalsozialismus, litt und darunter, seine Kunst nicht angemessen ausdrücken zu können. Deutlich machte Eckhart Marggraf, wie Conrad Kayser seine Welt und seine hohe Sensibilität vor allem in der Literatur von Jean Paul und Sören Kierkegaard fand. War es bei Jean Paul die Welt der Romantik, so bei Sören Kierkegaard die existenziellen Fragen und die Angst, was aus der Welt werden soll.

Aus dieser Ungesicherheit der Existenz und angesichts der sich radikal veränderten Welt gab es bei Conrad Kayser immer wieder skeptische, ja depressive Phasen, sodass er die Moderne in seinen Bildern sehr sorgfältig ausspart. Ein Gegenüber fand der „völlig mittellose Maler“ in Sasbachwalden und in den Menschen, auf die er zugehen konnte und mit denen er lebte. Es gab aber auch Menschen wie Paula Huber und Olga Heinzheimer, die Nachbarsfamilie Doll oder Joachim von der Goltz, die eine enge Freundschaft pflegten und ihm zur Seite standen. sp